Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 3

Artikel: Giovanni Pierluigi da Palestrina : gestorben den 2. Februar 1594 : zur

300 jährigen Gedenkfeier seines Todestages

Autor: Schildknecht, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilche Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweiz.

3ug, 1. Februar 1894.

M 3.

1. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Ceminardirektoren: Dr. Frid. Roser, Ridenbach, Echmy; R. X Rung, Dipkirch, Lugern; D. Baumgartner Bug, ferner: Leo Beng, Pfarrer in Berg, Rt. Et. Gallen und Lehrer Bipfil in Erstfelb, Rt. Uri. — Die Ginfenbungen find an Seminardirektor Baumgartner zu richten

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und toftet jahrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtstandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen beim Berleger: 3. M. Blunfchi, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Siovanni Pierluigi da Palestrina.

Gestorben den 2. Februar 1594.

Bur 300 jährigen Gedentfeier feines Todestages.

(3. Schildknecht.)

1. Palestrina's Teben. *)

Giebt es einen Komponisten, so viel genannt, so wenig gekannt, wie Palestrina? Sind ja doch heute noch die Musikgeschichtsschreiber über sein Geburtsjahr keineswegs im klaren. Dr. F. X. Haberl, der verdienstvolle Palestrinasorscher, nimmt, unter Citation schwerwiegender Gründe, 1526 als Geburtsjahr an, nachdem früher die Angaben hauptsächlich zwischen 1514 und 1524 schwankten.

Den Namen "Palestrina", oder eigentlich besser "da Palestrina", hat unser Komponist von seinem Geburtsorte, dem alten Præneste oder spätern Palestrina, einem Städtchen, das 7 Stunden südöstlich von Rom liegt, Bischofssit ist und eirea 6000 Einwohner zählt. Der Vorname des Meisters lautet Giovanni (Johannes), sein Zunahme Pierluigi (zu deutsch Peteralois, ein Geschlechtsnahme wie z. B. Hansjakob, Jeanhenri 2c.), lateinisch: Joannes

^{*)} Als Quellen für diese Stizze führe ich an: Ambros, Geschichte der Musik, 4. Bd.; Wilh. Bäumker, Palestrina; Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche; ferner besonders die Artikel und Notizen von Dr. F. X. Haberl, die auf neuern Erhebungen beruhen und obige Autoren zum Teil korrigieren. Dieselben sinden sich zerstreut in verschiedenen Jahrgängen des Cäz. Kalenders und kirchenmusikalischen Jahrsbuches, sowie in den Vorreden Haberls zu den 33 Bänden der Gesamtausgabe der Werke Palestrinas.

Petraloysius. Seine Eltern, Sante Pierluigi und Maria Gismondi lebten in Palestrina und waren nicht unbemittelt. Bon der Jugendzeit Giovanni Bierluigis verlautet nichts Bestimmtes. Wie bei vielen großen Meistern, fo flocht auch ihm die Zeit einen Sagenkranz um das Haupt. So wird erzählt, Bierluigi sei als Bettelknabe nach Rom gekommen und habe, in den Straßen der ewigen Stadt um Almosen singend, die Aufmerksamkeit des Kapellmeisters von S. Maria Maggiore erregt. Das stimmt nun freilich nicht zur Hab= lichkeit jeiner Eltern und darf daher um so eher in das Reich der Fabeln verwiesen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach genoß Palestrina seinen Musikund Kompositions-Unterricht hauptsächlich in den Jahren 1540-1544 zu Rom. Als Lehrer Palestrinas wird der Flamlander Gaudio Mell genannt; andere aber sehen in diesem Namen nur eine Berftummelung von Claudio Gondiniel, welch berühmter frangösischer Tonseker wirklich in jener Zeit zu Rom lebte, dann aber als vermeintlicher oder wirklicher Sugenott in der Bartholomäusnacht (24. August 1572) zu Lyon erschlagen und in die Rhone geworfen wurde.

Auch Giovanni Maria Nanino sei aus derselben Schule hervorgegangen, jedenfalls aber viel später. Haberl hält sogar für wahrscheinlicher, daß Nanino statt eines Mitschülers, ein Schüler Palestrinas gewesen sei, gleich dem von ihm als Schüler genannten Franc. Suriano. Sei es nun direkt oder indirekt, so ist doch sicher Palestrina aus der Schule der Niederländer hervorgegangen.

Im Jahre 1544 wurde Pierluigi in jeiner Vaterstadt Valestrina als Organist an der Kathedrale angestellt und im Einkommen den Kanonikern gleichgehalten. In die Zeit dieser Anstellung fällt seine Berebelichung mit Lucretia de Goris, einer wohlhabenden Bürgerstochter von Palestrina (12. Juni 1547). Roch in demfelben Jahre ftarben beide Schwiegereltern Bierluigis und ihm fiel als Erbschaft an Immobilien zu: ein Haus mit Gerberei samt vollständiger Zubehör und zwar schuldenfrei; ferner Acker, Wiesen und ein Weinberg. Unfer junge Meister lebte also in seiner Beimat keineswegs in ungunftigen Berhältniffen. Der Che mit Lucrezia Goris entsproffen drei Söhne: Angelo, Ridolfo und Spaining, von denen aber nur der lettere (geb. 1561) jeinen Bater überlebte. Lucrezia starb 1580 und wurde in der "capella nuova" zu St. Beter begraben. Pierluigi scheint den Berluft seiner Lebens= gefährtin, die mit ibm mahrend 33 Jahren Freud und Leid geteilt, fehr schwer empfunden zu haben. Gine in damaliger Zeit komponierte Motette "super flumina Babylonis" drückt den bittersten Schmerz und das herbste Leid in ergreifender Weise aus. Umbros jagt: "Man empfindet, daß es des Meifters eigene Seele ift, in welche wir einen Blid werfen. Wie ein stiller Traneraug ichleichen die Stimmen hintereinander her, bis fie bei den Worten "illic sedimus et flevimus" in vollen Accorden mit kühnen, prachtvollen, modulatorischen Wendungen zusammentreten und so weiter bis zu dem in düsterer Stille erklingenden Schluß."

Als Pierluigi in Palestrina wirkte, war Kardinal Giovanni Maria del Monte Inhaber des dortigen Bischofssitzes und hatte sich unser Maöstro zufolge seiner hervorragenden Leistungen rasch die Gunst seiner Eminenz erworben. Das beweist der Umstand, daß genannter Kardinal, nachdem er als Julius III. im Jahre 1550 den päpstlichen Thron bestieg, kaum ein Jahr verstreichen ließ, bis er Giovanni Pierluigi als Singmeister der Knaben an die Basilika von St. Peter berief und ihn noch im nämlichen Jahre zum Kapellmeister von St. Peter beförderte.

1554 erschien das erste Buch der Messen, 4 vierstimmige und eine fünfstimmige Messe enthaltend, im Drucke. Vierluigi hatte dasselbe seinem hoben Bonner, Bapft Julius III. dediciert. Diefer zeigte fich dankbar für die freundliche Aufmerksamkeit, die Balestrina auch darin bekundete, daß er die über die Antiphon "Ecce Sacerdos magnus" fomponierte und daher diesen Titel führende Messe an die Spite des Bandes sette; er berief Bierluigi am 1. Jan. 1555 als Sanger an die papstliche Rapelle unter Erlag der strengen Auf-Doch ftarb Julius III. schon im März desselben Jahres. nahmsbrüfuna. Sein Nachfolger, Marcellus II., unferm Pränestiner ebenso huldvoll gefinnt wie Julius III., starb schon nach 22 Tagen seiner Regierung. der nun den Stuhl Betri bestieg, mar weniger kunftliebend als seine beiden Borganger, und führte gleich zu Anfang seines Pontifikats verschiedene, zum Teil einschneidende Reformen durch. Er verlangte auch, daß aus der papftlichen Rapelle, die früher nur aus Rlerikern bestand, die verheirateten Sänger entlaffen werden. Trot der Begenvorstellungen einer Sangerdeputation blieb es beim Ausspruche des Papstes; Pierluigi samt zweier seiner Kollegen wurde aus dem Sängerkollegium ausgeschloffen, immerhin unter Gewährung einer Benfion von monatlich 5 Scudi und 13 Bajocci, nach jetzigem Geldwert circa 160 Fr. Paleftrina wurde durch diesen jähen Wechsel des Gludes aufs Rrankenbett geworfen; doch ließ ihn seine jugendkräftige Natur bald wieder genesen, jo daß er ichon am 1. Ottober 1555 die Rapellmeisterstelle an der lateranischen Basilika antreten konnte. Während seiner Thätigkeit am Lateran komponierte Balestrina seine bald weltberühmt gewordenen Improperien, die ihm die Gunst Bius IV. verschafften, (Paul IV. war am 18. August 1559 geftorben) und die jett noch alljährlich am Charfreitag in ber Sixtinischen Rapelle gefungen werden.

Ant 1. März 1561 erhielt Pierluigi die etwas einträglichere Rapell= meisterstelle bei der Liberianischen Basilika (St. Maria Maggiore.) Wahr=

scheinlich auf Grund dieser bessern ökonomischen Situation Palestrinas glaubte im Jahre 1561 der Schatmeister der päpstlichen Kapelle die anno 1555 gugesprochene Benfion streichen zu dürfen. Bins IV. aber gab den Befehl, dieselben nicht zu verfürzen, aus Dankbarkeit für die von Bierluigi der päpstlichen Kapelle überlassenen Improperien und um ihn zur Edition fernerer Werke aufzumuntern. In die zehnjährige Amtsdauer zu St Maria Maggiore fällt die Komposition seiner berühmten Misso: "Papæ Marcelli." Um die Ent= stehung dieser Komposition hat sich ein Kreis von Sagen und Fabeln gebildet, dessen Peripherie sich manchmal ziemlich weit vom Kerne der historischen Wahrheit entfernt. Es beißt gewöhnlich, das Ronzil von Trient sei auf dem Bunkte gewesen, die mehrstimmige Kirchenmusik zu verbieten, da ihr oft weltliche Lieder beigemengt würden und der Text unverständlich sei. sei nun von einigen kunstliebenden Kardinäten beauftragt worden, eine Messe zu komponieren, welche die berührten Mängel nicht enthalte. Statt einer habe er nun drei geschrieben, unter denen die Missa: Papa Marcelli allen Un= forderungen ensprochen habe, so daß durch sie die mehrstimmige Rirchenmusik vor dem Untergange gerettet wurde; daher "Balestrina, der Retter und Reformator der Kirchenmusik." Inwieweit obiges richtig ist, werden wir aus dem wahren Sachverwalt, soweit er bis jett festzustellen war, ableiten können.

Das Konzil von Trient*) beschäftigte sich mit der Kirchenmusik in seiner 22. Sitzung (1562) und wies darauf bin, daß bei der Reier der bl. Meffe, jei es nun, daß sie gelesen oder gesungen werde, alles musse klar, deutlich und mit reiflicher Erwägung vorgetragen werden, so daß die Ohren und Herzen der Gläubigen janft berührt würden. Was aber die rhythmische und die Orgel-Musik angehe, jo durfe sie keine Beimischung von Profanem Rur Hmmen und Lobgefänge zur Ehre Gottes follten zu Ginlagen benutzt werden. Wenn auf der Orgel etwas vorgetragen werde, was mit dem Officium des Tages, das gerade persolviert werde, im Zusammenhang stehe, jo solle der Text vorher mit einfacher und flarer Stimme recitiert wer= den, damit nicht etwa jemand den Zusammenhang verliere. Diese Art des musikalischen Gottesdienstes solle aber nicht auf bloßen Ohrenkigel berechnet sein, sondern indem die Worte von allen verstanden werden könnten, in den Bergen der Gläubigen ein Verlangen nach der himmlischen Sarmonie erwecken und dieselben zur Betrachtung der himmlischen Freuden hinziehen Rardinal Paleotto erzählt nun allerdings, daß einige Giferer unter den Bätern es lieber gesehen hatten, wenn die polyphone Musik ganz aus der Kirche verbannt worden wäre. Aber die übrigen, namentlich die Spanier behaupteten, daß fie feit den ältesten Zeiten in der katholischen Rirche in Bebrauch gewesen

^{*)} vide Baumfer, Palestrina, pag. 26-28.

sei und auch fernerhin beibehalten werden müsse, da sie ein ganz vorzügliches Mittel bilde, die Herzen der Gläubigen zu Gott zu erheben, vorausgesetzt natürzlich, daß sie nicht üppig und ausgelassen sei, und daß man so viel als mögzlich die Worte der Sänger verstehen könne. (Fortsetzung folgt.)

Auf welche pädagogische Regeln muß sich der katechetische Unterricht für Beicht- und Kommunionkinder stützen, damit er die gehofften Früchte bringe?

Vortrag, gehalten an der Versammlung der freien Priesterkonferenz des Kt. Luzern den 18. Septbr. 1893 im Priesterseminar zu Luzern, von J. Glanzmann, Pfarrer in Schöß.

Motto: "Die Erziehung des Menschen ist die Kunst der Künste — Ars artium."

Unter den vielen und verschiedenartigen pastorellen Arbeiten eines Seelssorgers in einer Pfarrei nimmt der katechetische Unterricht für Beichts und Kommunionkinder eine der ersten, ja wohl die erste Stelle ein und zwar aus doppeltem Grunde: einerseils wegen der Wichtigkeit und anderseits wegen der Schwierigkeit genannten Unterrichtes.

Die Wichtigkeit des katechetischen Unterrichtes für genannte Jugend liegt teils in der Quelle, teils in der Wirkung und im Ziel dieses Die Quelle, aus welcher der fragliche Religionsunterricht fließt und geschöpft wird, ist die Offenbarung Gottes im alten und neuen Bunde, enthalten in der hl. Schrift und firchlichen Erblehre: vorzugsweise ist der menschaewordene Sohn Gottes diese nie versiegende Quelle, er ist selbst das lebendige Wort, das Wahrheit und Gnade vom Himmel gebracht, wie der hl. Johannes bezeugt: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit ge= iehen, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Bater voll Gnade und Wahrheit." Joh. 1, 14. "Gnade und Wahrheit aber ift durch Jesum Christum geworden." Joh. 1, 17. Der hl. Apostel Baulus schätt diese Bnadenquelle — die Erkenntnis Jesu Christi — höher als alle irdischen Büter: "Ich halte alles für Schaden wegen der alles übertreffen= den Erkenntnis Jeju Chrifti, meines Herrn, um deffen Willen ich auf alles verzichtet habe und es für Koth erachte, damit ich Christum gewinne." Phil. 3, 8.

Die Wirkung der chriftlichen Religionswahrheiten zeigt sich von den Aposteln an bis heute in der Hingabe von Blut und Leben bei den hl. Mär-

^{&#}x27;) Für diese Arbeit wurden benütt die einschlägigen Schriften von Overberg, Hirscher, Stolz, Rellner, Rolfus, Baumgartner, Ohler und Roser.